

Zürcher Oberländer

Dienstag, 27. Oktober 2020 | Nr. 250 | CHF 3.80 | www.zuercher-oberlaender.ch



044 9333333
zol.ch
044 9333205
n
4 9333204
zol.ch
/etzikon

Regionalzeitungen

nn

was
iner

oll.»

für
he
te 9

Mädchen dürfen jetzt erstmals unter ihresgleichen Eishockey trainieren



Bäretswil Weil es im Eishockey keine Mädchenligen gibt, müssen sie bei den Buben mittrainieren. «Mädchen sind massiv in der Unterzahl und werden sozial meist völlig isoliert», sagt Profitrainer Mario Antonelli. Zusammen mit den Grizzlys Bäretswil hat er nun ein Förderprojekt lanciert. **Seite 3** Foto: Seraina Boner



Inserate

Rubriken

■ Amtliche Anzeigen	4
■ Todesanzeigen	4
■ Veranstaltungen	8



Ganz schön cool: Mädchen zwischen 6 und 12 Jahren aus dem Kanton können neu in der Eishalle Bärenswil zusammen trainieren. Fotos: Seraina Boner

«Sie spielen ihnen den Puck nicht zu und lassen sie auch keine Goals schiessen»

Bärenswil Mädchen haben es im Eishockey nicht einfach, denn in der Schweiz gibt es keine reine Mädchenligen. Im Training mit den Jungs sind die Spielerinnen oft massiv in der Unterzahl. Ein Profitrainer fördert nun mit einem neuen Projekt junge Sportlerinnen.

Tanja Bircher

Ein zierliches Mädchen nach dem anderen verschwindet in der Kabine. Kurze Zeit später kommen sie als stämmige Sportlerinnen wieder heraus. Staksen mit den Schlittschuhen über den Gummiboden, stützen sich auf dem Stock ab und gleiten aufs Eis. Ein Dutzend 6- bis 12-Jährige aus dem ganzen Kanton trainieren am Donnerstagabend in der Eishalle in Bärenswil gemeinsam Eishockey. Trainer Mario Antonelli scharf die Gruppe um sich und gibt ihnen Anweisungen. Dann schwärmen die Mädchen aus, jede mit einem Puck am Stock. Auf ihren Shirts steht Flyers Girls Hockey.

Dabei handelt es sich nicht um einen Verein, sondern um ein ganz neues Förderprojekt. Lanciert hat es Antonelli, der selbst Profitrainer und Sozialpädagoge ist, zusammen mit Manuela Bien, Sportchefin der Fortuna Bärenswil Grizzlies, erst im Frühjahr. «Die Idee garte schon lange in mir.» Selbst habe er aber keine Tochter, die Eishockey spiele, nimmt er gleich vorweg. Jeder, der von seinem Projekt erfahre, stelle ihm diese Frage. Wenn er dann verneine, seien alle verblüfft: «Hä? Wieso macht der denn das? Wieso trainiert der Mädchen?»

Dieses Denken bringe die Problematik auf den Punkt, sagt Antonelli: Er trainiere seit 30 Jahren Jungs und Männer – noch nie habe ihn jemand gefragt, ob er selbst einen Sohn habe, der Eishockey spiele.

Begeistern und behalten

In seiner Karriere arbeitete der 54-Jährige oft mit Spitzenspielerinnen zusammen, auch im Ausland. Vor allem in Skandinavien

und Nordamerika seien ihm die vielen Hockeyspielerinnen aufgefallen. In der Schweiz hingegen existierten lediglich sechs Mannschaften in der obersten Liga. «Und dort bringt nur vielleicht ein Drittel der Frauen das Niveau für die Nationalmannschaft mit.» Dies liege nicht etwa an der Unfähigkeit des weiblichen Geschlechts, sondern am mangelnden Förderangebot, sagt Antonelli. Da nützten die Bemühungen des Verbands herzlich wenig. Man müsse an der Basis ansetzen und «mehr junge Mädchen für den Sport begeistern und dort behalten.»

Doch wieso spielen eigentlich so wenig Mädchen Eishockey? Das habe auf den ersten Blick mit dem System, aber in Wirklichkeit mit der Gesellschaft zu tun. Eine Mädchenliga gibt es in der Schweiz nicht. Die jungen Spielerinnen werden bei den Buben untergebracht. Dort könnten nur ganz wenige längerfristig mithalten. «Sie sind immer massiv in der Unterzahl, meistens sogar das einzige weibliche Mitglied, und werden sozial meist völlig isoliert.» Dies beginne schon bei der Umkleidekabine, die sie logischerweise nicht mit den Jungs teilen. «Die Mädchen müssen sich in irgendeinem Kämmerchen oder im Schiedsrichterraum umziehen.»

Als Teens haben sie genug

In der Ausbildung und Förderung fokussierten die Vereine nur auf die Jungs, was die Mädchen mit der Zeit demotiviere. Die Buben bemühten sich ebenfalls kaum, ihre weiblichen Mitspieler ins Team zu integrieren. «Sie spielen ihnen den Puck nicht zu und lassen sie auch keine Goals schiessen – einfach weil sie Mädchen sind.» So rutschen die Girls

mit fortschreitendem Alter in immer schlechtere Teams ab, wo sie noch weniger gefördert werden. «Spätestens im Teenageralter haben die meisten dann keine Lust mehr und steigen aus.»

Er sei sehr dafür, dass Mädchen zuerst zusammen mit den Jungs trainierten, sagt Antonelli. «Aber sie sollen parallel dazu die Erfahrung machen, dass es noch andere Mädchen gibt, die Eishockey spielen und dass Hockey auch ein Mädchensport ist.» Das Motto des Projekts lautet deshalb: «Hockey is for girls.»

Gefördertes Selbstvertrauen

Erste positive Effekte aus dem noch jungen Projekt sind laut Antonelli bereits ersichtlich. «Weil die Mädchen in den gemischten Teams kaum angespielt werden, müssen sie auch nie Verantwortung übernehmen.» Das führe auch dazu, dass sich die Mädchen im Ernstfall immer auf die Jungen verlassen könnten. «Hier bei den Flyers Girls muss jedes Mädchen selbst ran. Es gibt keinen Buben, der sie raushaut. Und so merken sie plötzlich, wozu sie in der Lage sind.» In den vergangenen Wochen habe diese Erfahrung das Selbstbewusstsein vieler Mädchen bereits gestärkt. Er höre von Trainern und Eltern, dass sie in ihren Teams mutiger spielten und sich mehr zutrauten. Zwei seiner Mädchen seien in ihren Klubmannschaften sogar aufgestuft worden.

Antonelli hat einen Dreijahresvertrag für die Eisnutzung mit den Grizzlies Bärenswil unterschrieben. Für dieselbe Zeitdauer hat er mit den EHC Bassersdorf Frauen eine Vereinbarung getroffen, ihm für das wöchentliche Training zwei ihrer Nati-B-Spielerinnen zur Verfügung zu



Zu Förderung dieser Sportlerinnen gibt es nun Flyers Girls Hockey.



Mario Antonelli und Manuela Bien gründeten den Förderverband.

stellen. «Das ist super für die Mädchen, so sehen sie, dass es auch Frauen-Vorbilder gibt, die auf Topniveau Hockey spielen. Dies schafft viel mehr Identität, als wenn nur ich als alter Chlaus ihnen etwas zeige.»

Insgesamt 40 Mädchen unter 12 Jahren aus dem Kanton Zürich haben sich im Förderverband bereits eingeschrieben. Das Angebot ist kostenlos. «Die Eltern sollen nicht noch finanziell bestraft werden dafür, dass die Vereine keine mädchenspezifische Angebote haben.» Er hoffe, seine Idee habe eine Signalwirkung für andere Regionen. Langfristiges Ziel wäre, dass es irgendwann genug junge Eishockeyanerinnen gebe für eine eigene Liga.

Momentan kämpfe er aber noch mit anderen Problemen im Jetzt. «Die grösste Baustelle, abgesehen von Corona, ist derzeit die Finanzierung.» Der Verband gilt im Kanton Zürich zwar als Mädchenförderprojekt und wird während der nächsten drei Jahre vom Sportamt finanziell unterstützt. Er stehe zudem mit dem kantonalen Eishockeyverband und dem Bundesamt für Sport in Verhandlung und sammle auch via Crowdfunding Geld. Ohne Mitgliederbeiträge sei er aber trotzdem auf Sponsoren angewiesen. Einen Teil der bisherigen Kosten habe er aus der eigenen Tasche bezahlt.

Die Crowdfunding-Aktion für das Förderprojekt «Flyers Girls Hockey» findet man online auf der Website www.ibelieveinyou.ch unter «Girls Hockey». Mehr Infos für Sponsoren und Gönner gibt es auf www.flyersgirlshockey.ch.